

## ANHANG

### Pessach

In den zurückliegenden Jahren interessierten sich immer mehr Katholiken für die Feier von Passah (Pessach, Seder). So ist es notwendig, den folgenden Hinweisen Aufmerksamkeit zu widmen:

- i) Pessach ist ein heiliges Fest für die Juden. Wenn Nicht-Juden dieses nachfeiern, sollten die Riten der Haggada in ihrer Integrität respektiert werden. Aus diesem Grund wird der Gebrauch eines von einem Rabbiner approbierten Textes empfohlen; auch wenn ein Text anderwärts genehmigt wurde, sollte der Ortsrabbiner um Rat gefragt werden, weil die Einstellungen nach Ort und Umständen unterschiedlich sind.
- ii) Es wäre wünschenswert, ein jüdisches Paar oder eine jüdische Familie einzuladen, um den Ritus zu leiten.
- iii) Einer der Hauptgründe, warum Christen dieses Fest feiern, sollte das Kennenlernen und das Erfahren von dem sein, was wir von den Juden in der Heilsgeschichte empfangen haben.
- iv) Dieser Ritus hat seinen Wert als Hintergrund für die Lehren über das Letzte Abendmahl, aber es sollte niemals eine Zwitterdarstellung von jüdischen und christlichen Feiern sein.
- v) In den vergangenen Jahren haben sich einige Katholiken dafür entschieden, an einem Seder an Stelle einer katholischen Liturgie am Gründonnerstag teilzunehmen. So feiern sie die Befreiung der Hebräer aus Ägypten, während sie die Feier unseres Passah und unserer Befreiung in Christus ausließen. Es wird mit Nachdruck empfohlen, die Sedererfahrung außerhalb der Heiligen Woche zu suchen oder zumindest zu einer Zeit, welche die Teilnahme an den Feiern der Heiligen Woche zuläßt.

Englischer Wortlaut: Bishops' Committee for Ecumenical and Interfaith Relations – Australian Catholic Bishops Conference, *The Faithfulness of the Lord Endures Forever: Guidelines for Catholic-Jewish Relations*, November 1992, 1–11; eigene Übersetzung.

## K.II.13'

## SYNODE DER DIÖZESE LYON

### Botschaft an alle Gemeinschaften der Diözese über die Beziehungen der katholischen Kirche mit dem Judentum vom Oktober 1993

*Die Vollversammlung der Synode der französischen Diözese Lyon vom Oktober 1993 wandte sich mit einer Botschaft an alle katholischen Gemeinschaften in der Diözese und trat für Offenheit gegenüber dem jüdischen Volk und seiner richtigen Darstellung in der Predigt und Katechese der Kirche ein. Das Dokument ist ein repräsentativer Text für ähnliche Anstrengungen von Ortskirchen*

*in der katholischen Kirche zur Verbesserung des Verhältnisses der Christen und der Kirche zum jüdischen Volk und Judentum.*

Die Kirche von Lyon bekundet anlässlich der Synode mit Nachdruck ihren Wunsch nach Offenheit und Gerechtigkeit, indem sie allen Ausgrenzungen eine Absage erteilt. Dieser unterschiedene Wunsch steht heute im offenkundigen Einklang mit der Berufung der Kirche.

Das Offensein für unsere Brüder hat als Fundament das Offensein für den ganz Anderen, für Gott unseren Vater, der uns zur Annahme seines Wortes in Jesus Christus einlädt.

Uns ist dieses Wort in der vom jüdischen Volk gelebten Tradition überliefert. Jesus sagt uns im Evangelium, er sei „nicht gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben, sondern um sie zu erfüllen“ (Mt 5,17). In der Gefolgschaft des jüdischen Volkes bezeugen die Christen den einzigen Gott, seinen Bund und seine Treue. Die Erwählung und die Berufung des jüdischen Volkes bestehen fort: „Denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt“ (Röm 11,29).

Zwar haben die Juden als Gesamtheit in Jesus, den wir als Christus und Sohn Gottes bekennen, nicht den verheißenen und erwarteten Messias erkannt. Diese Tatsache entkräftet aber nicht die Rolle des jüdischen Volkes in der Erfüllung des Planes Gottes im Innersten unserer Geschichte. Mit den Juden sind wir der endgültigen Vollendung aller Dinge zugewandt, wenn „Gott alles in allem“ (1 Kor 15,28) sein wird.

Das Zweite Vatikanische Konzil sagt in der Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen *Nostra aetate* von 1965: „Bei ihrer Besinnung auf das Geheimnis der Kirche gedenkt die Heilige Synode des Bandes, wodurch das Volk des Neuen Bundes mit dem Stamme Abrahams geistlich verbunden ist“ (*Nostra aetate* 4).

Indem die Kirche also ihr eigenes Geheimnis erforscht, indem sie sich ihren Lebensquellen zuwendet, begegnet sie dem jüdischen Volk und achtet es in seiner Würde und Freiheit.

„Jeder, der Christus begegnet, begegnet dem Judentum“ (Johannes Paul II., *Ansprache vom 17. November 1980*). Bei der historischen Begegnung in der Synagoge von Rom sagte der Papst mit aller Klarheit: „Die jüdische Religion ist für uns nicht etwas ‚Äußerliches‘, sondern gehört in gewisser Weise zum ‚Inneren‘ unserer Religion. Zu ihr haben wir somit Beziehungen wie zu keiner anderen Religion. Ihr seid [...] unsere älteren Brüder“ (*Ansprache vom 13. April 1986*).

Wir können nicht in der vollen Wahrheit am Plan Gottes teilhaben, ohne daß wir die lebendige Realität des fortdauernd lebendigen jüdischen Volkes anerkennen und annehmen. Es geht für uns um einen historischen, theologischen und geistlichen Schritt von grundlegender Bedeutung.

Unsere Kirche hat in der Tat während der vergangenen Jahrhunderte in den Beziehungen zum jüdischen Volk gesündigt. Als Katholiken nehmen wir unsere Geschichte an, in deren Verlauf wir allzuoft unsere jüdischen Brüder von der ihnen zuteil gewordenen Erwählung auszuschließen suchten. „Die Lehre der Verachtung“, von Jules Isaac gebrandmarkt, hatte in Haß, Leiden und Tod

Folgen von unabsehbarem Gewicht. Auf dieser Linie bedeutete die programmatische Ausrottung durch die Nazis einen Gipfel des Schreckens.

Christen und Juden, Kirche und Synagoge – verbunden durch den einen Herrn in ein und derselben Heilsgeschichte: Ist es nicht an der Zeit, uns dessen bewußt zu werden und uns einzusetzen für „eine richtige Darstellung von Juden und Judentum in der Predigt und in der Katechese der katholischen Kirche“ (Titel des mit Billigung von Johannes Paul II. veröffentlichten Dokumentes der Kommission für die religiösen Beziehungen zu den Juden: *Hinweise für eine richtige Darstellung von Juden und Judentum in der Predigt und in der Katechese der katholischen Kirche vom 24. Juni 1985*)?

Französischer Wortlaut in: Sens 46 (1994) 24f.; eigene Übersetzung.

## K.II.14'

PATRIARCH MICHEL SABBAH,  
LATEINISCHER PATRIARCH VON JERUSALEM

### Hirtenbrief „Im Land der Bibel heute die Bibel lesen und leben“

vom 1. November 1993 (Auszug)

*Zu einem Zeitpunkt, als der Friedensprozeß zwischen dem Staat Israel und der Palästinensischen Befreiungsorganisation in Angriff genommen wurde, wandte sich der lateinische Patriarch von Jerusalem mit einem ausführlichen Hirten schreiben an seine Patriarchatsdiözese. Er wollte seinen Priestern, Ordensleuten und allen Gläubigen Orientierungen zum rechten Verständnis der Bibel geben. In der überwältigenden Mehrheit sind sie Christen arabischer Sprache und Kultur; es gibt einige kleine Gemeinden von Hebräisch sprechenden Christen in der Diözese, welche ihr Christ- und Kirchesein solidarisch im Kontext der Wirklichkeit israelischer Gesellschaft zu leben versuchen. In einem ersten Teil formuliert das Schreiben die Fragen, welche die Bibel mit ihrer Einheit von Altem und Neuem Testament, mit ihrer Rede von der Gewalt und mit ihren Themen von Erwählung, Bund, Verheißungen und Gabe des Landes besonders für Palästinenser stellt. Ein zweiter Teil stellt dar, was die Bibel ist, ehe ein dritter Teil die im ersten Teil gestellten Fragen beantwortet.*

## IV. Schlußfolgerung

### Die Bibel von politischen Manipulationen befreien

56. Die Bibel ist also das Wort Gottes. Wenn Politiker oder fundamentalistische Gläubige sie als eine Waffe in der Schlacht mißbrauchen, so bedeutet das nicht, daß das Wort Gottes nicht mehr das Wort Gottes ist. Der Wert und die Wahrheit der Heiligen Schrift hängen an der Autorität Gottes selbst, nicht an denen, Freunden oder Feinden, die sie benutzen oder mißbrauchen.

Wir sagen das allen, vor allem aber denen, die über den Mißbrauch erbittert sind, der im gegenwärtigen Konflikt mit der Bibel getrieben wird; denen, die